

Regie und Ensemble-Leistung der Extraklasse!

Schauspielhaus Bochum
„Der Hauptmann von Köpenick“
Stück von Carl Zuckmayer
Regie: Matthias Hartmann
Bühne: Bernhard Kleber
Kostüme: Su Bühler, Grit Groß,
Victoria Behr
Musik: Karsten Riedel
Licht: Peter Bandl
Dramaturgie: Andreas Erdmann
Foto: Amo Declair

Berlins Kritikerlegende Friedrich Luft schrieb 1964, „Der Hauptmann von Köpenick“ ist veraltet, nicht mehr spielbar. In Bochum kann man nun den Gegenbeweis sehen. Wie man die Fülle der Figuren in den 21 Szenen um den Schuster Voigt verbindet, und diese in milieu-gerechter Atmosphäre mit nahtlosen Übergängen spielt, zeigt die überragende Inszenierung von Matthias Hartmann. Ohne Zweifel ein Genie-Streich des Regisseurs, der die Personen mit einem Detailreichtum in der Gestik ausstattet, die das Ensemble hinreißend umsetzt. Jede Figur erhält ein eigenes Profil, ob als Charge im Kurzauftritt, oder in den Neben- und Hauptrollen. Hartmann zelebriert eine Kammermusik-Sinfonie, die Derbheit nicht erlaubt, dafür aber viel Ironie, Humor, Leichtigkeit und auch Momente der Stille.

Zuckmayer bleibt aktuell, weil es bis heute die undurchsichtige Oberschichten-Hierarchie in der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gibt, und immer noch die unsägliche Vorschriften-Manie in den Behörden und Ämtern. Und von Uniformen beeindruckt war Deutschland schon immer,

und so macht Zuckmayer aus dieser Demaskierung fast eine Farce! Das Brandenburger Tor wird zum Bühnenbildmittelpunkt und die Drehbühne schafft immer neue Räume für den Szenenablauf. Das Schickal des Schusters Voigt dreht sich im Kreise. Er kommt nicht von der Stelle, nicht ans Ziel. Sein Leben war trostlos. Schon als Jugendlicher wurde ein Diebstahl hart mit 15 Jahren Haft bestraft. Nach der Entlassung braucht er eine neue Identität. Aber ohne Arbeit verweigert die Behörde den Ausweis und ohne Ausweis gibt es keine Arbeit. Er ist völlig mittellos. Die Idee, sich mit der Uniform zum Hauptmann von Köpenick zu machen, schenkt ihm ein kurzes Machtgefühl über die Autoritäten der Stadt, die er mit seinen Befehlen zu Marionetten degradiert. Zum Schluß bleibt die Erkenntnis, das die Bezirkswahl in Berlin falsch war, denn in Köpenick gibt es keine Passbehörde. Die Realität hat den Schuster Voigt wieder eingeholt. - Natürlich warteten alle auf das Rollendebüt von Otto Sander in der Titelrolle. Sein Ruhm verdankt der Schauspieler auch seiner sonoren, unverwechselbaren Stimme, die ihn sogar zum Werbestar machte. Jetzt steht er - mit Auftrittsapplaus bedacht - dort, wor er in der langen Karriere bevorzugt arbeitet, auf der Bühne! Er spielt die Rolle mit großer Ruhe und mit kleinen Gesten der Müdigkeit. Verzagt und melancholisch blickt er auf die Welt und die Menschen, und zum Schluß bricht aus dem Lachanfall das letzte Wort "unmöglich" - und er weint. Das ist ganz von innen heraus gespielt, schlicht und groß. - Neben ihm wunderbare Kollegen wie Alfred Herms,

Martin Horn, Marcus Kiepe, Fabian Krüger, André Meyer, Franz Xaver Zach, Martin Rentzsch, die in verschiedenen, herrlich gestalteten Rollen als Ausnahmekönner verblüffen. Dazu spielen für die erkrankte Angelika Richter, Maria Happel (extra aus Wien eingeflogen!) die Plörösenmieze und Lilly Marie Tschörtner die Fanny. Als spießbürgerliches Ehepaar Hoprecht überzeugen Margit Carstensen und Matthias Redhammer und Felix Vörtler als Oberwachmeister Dr. Obermüller und Jeje Brückner als Ehefrau liefern

köstliche Studien der städtischen Oberschicht. - Ein Regie- und Schauspielerabend der Extraklasse endete mit stehenden Ovationen!

Peter Ackermann

Otto Sander begeistert in Bochum

